



Der Dachstuhl des Hopfenspeichers in Hornburg wird abgestützt durch sogenannte Andreascreuzen zur Querversteifung.

FOTO: JÖRG KLEINERT



Die Jahres-Inschrift über dem Bogentor-Eingang zum Hopfenspeicher, der derzeit restauriert wird.

FOTO: JÖRG KLEINERT



Von der Außenfassade des Hopfenspeichers ist derzeit nicht viel zu erkennen, das Gebäude ist komplett eingestüst.

FOTO: JÖRG KLEINERT

Großprojekt Hopfenspeicher – Der prächtige Bau wird restauriert

600.000 Euro kostet die Sanierung in Hornburg. Alte Materialien werden erhalten.

Von Jörg Kleinert

Hornburg. Im 16. Jahrhundert begann eine Blütephase für die über 1000-jährige Fachwerkstadt Hornburg. Der Hopfen, sowohl Anbau wie Handel der Frucht, machte die Stadt im Mittelalter reich. Über Bremen ging der Hopfen auf dem Seeweg bis nach Portugal. Die Lage Hornburgs war für den Hopfenanbau optimal. Kalkhaltige Böden, viele Sonnenstunden und wenig Regen. So mag es die Frucht. 68 Brauereien gab es in dieser Zeit in der Stadt, die Hopfensteuer füllte das Stadtsäckel. „Das Bier“, so sagt Andreas Memmert, Bürgermeister der Gemeinde Schladen-Werla, zu der Hornburg heute gehört, „war damals ein Grundnahrungsmittel“.

Was ist geblieben? Nun, die Blütezeit war irgendwann vorbei, die Brauereien verschwanden. Geblieben ist ein Hopfenspeicher in der Dammstraße 7. Das Gebäude aus dem 17. Jahrhundert ist mit seinem roten Fachwerk außergewöhnlich

prachtvoll für ein Lagerhaus. „Aus Sicht der Fachleute einer der schönsten Hopfenspeicher in Norddeutschland“, sagt Memmert. Im Jahr 1638 wurde die Grundstruktur des Gebäudes geschaffen, nach seiner Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg ließ Leopold Schomburg, Forstmeister des Herzogs, den Speicher 1672 erweitern. Zimmermeister Hinrich Duensihg, dessen Name in verschiedenen Überlieferungen unterschiedlich geschrieben wird, nahm sich der Sache baufachlich an.

Im Laufe der Jahrhunderte – der Hopfen-Boom war längst vorüber – fristete der Speicher ein tristes Dasein, das Gebäude blieb indes weitgehend im Originalzustand erhalten. Vor einigen Jahren entschied sich die Gemeinde, das Bauwerk von einem Privatbesitzer zu kaufen, eine Sanierung war unumgänglich. Wind und Witterung hatten dem Speicher ordentlich zugesetzt, das sieben Meter hohe Gebäude, ein giebelständiger Fachwerkbau in

Stockwerkbauweisen, neigte sich bereits bedenklich zur Seite.

Inzwischen ist die Restaurierung des Gebäudes, das 15 Gebinde lang und sechs Gefache breit ist und ein hohes Satteldach mit dreifach stehender Stuhlkonstruktion besitzt, angelaufen. Die Aufgabe, die alte Pracht wiederherzustellen, hat das Deutsche Fachwerkzentrum Quedlinburg übernommen, fachlich begleitet von Geschäftsführerin Claudia Hennrich. Erste Maßnahmen: Der Dachstuhl wurde von den Zimmerleuten unter anderem durch den zentimetergenauen Einbau sogenannter Andreascreuzen gesichert. Die Grundsanierung soll bis zum Sommer abgeschlossen sein. Anschließend stehen Feinarbeiten an, etwa die Freilegung historischer Malereien und Putze.

600.000 Euro kostet die Sanierung des Hopfenspeichers, finanziert wird sie aus Töpfen der Städtebauförderung. „Wir reparieren und sanieren mit alten Materialien“, erzählt Memmert. „Wir versuchen, je-

des Strohhälms zu erhalten.“ Doch was passiert mit dem Hopfenspeicher, wenn die Sanierung abgeschlossen ist? „Wir planen eine kleine Ausstellung zur Hopfengeschichte Hornburgs“, sagt Memmert. Außerdem soll es eine Ausstellung zu Bauherr Schomburg geben. Es werde zwar Strom verlegt, es werde indes keine Aufenthaltsräume geben, auch Wasser- und Abwasserleitungen werden nicht eingebaut. Auch eine museale Nutzung sei nicht angedacht, betont Memmert. Eine bewusste Entscheidung, auch aufgrund notwendiger Nutzungsänderungen und dann womöglich anfallender Zusatzkosten. „Wir werden mit diesem Denkmal sorgsam umgehen, es ist ein Geschenk der Geschichte“, sagt Memmert. Denkbar sei, den Hopfenspeicher im Rahmen von Stadtführungen zu öffnen, aber auch für (internationale) Fachseminare mit Tischlern, Zimmermeistern, Steinmetzen oder gar mit Schülern und Studenten.